

sah, wie er mehrere mit dem eisernen Kreuz geschmückte Veteranen, nachdem er sich mit denselben in der herablassendsten Weise über die Vergangenheit unterhalten, die Hand kräftig schüttelte. Nachdem er hierauf in das reservirte Zimmer abgetreten war, besichtigte er die daselbst aufgestellten Photographien der kaiserlichen Familie mit sichtlichem Interesse, unterhielt sich auch mit vielen der anwesenden Herren und bestieg sodann gegen 12 Uhr unter dem abermaligen Hochrufen der Anwesenden den Extrazug, nach allen Seiten hin freundlichst verneigend.

— Aus Schwarzenberg. Die den Dresdner Nachrichten über das am 29. v. M. in Breitenbrunn bei Schwarzenberg stattgefundene Schadenfeuer von kompetenter Seite — wahrscheinlich von Breitenbrunn aus — zugegangene Mittheilung, welche die hiesige Feuerwehr oder die derselben vorgesetzte Behörde als nachlässig und theilnahmlos hinzustellen beflissen ist, bedarf der Berichtigung. Die auswärtig gehende Abtheilung der hiesigen Feuerwehr war alarmirt worden, weil man das anscheinend ganz unbedeutende Feuer kaum $\frac{1}{2}$ Meile von hier entfernt hielt. Die bespannte Feuerlöschspritze mit Mannschaft war zur Abfahrt bereit, als der über die Feuerwehr verfügenden Behörde von kompetenter Seite mitgetheilt wurde, das Feuer sei weit, es könne in Breitenbrunn, wahrscheinlich noch weiter, etwa in Blatten in Böhmen, oder auch ein Waldbrand sein. Zu einem auswärtigen Schadenfeuer eilt die hiesige betreffende Feuerwehrrabtheilung, wenn sich dasselbe nicht als bedeutend oder umfangreich erkennen läßt, bis zu einer Meile Entfernung. Das gedachte Schadenfeuer ließ sich von hier aus keineswegs als ein bedeutendes wahrnehmen und Breitenbrunn liegt 10,5 Kilomtr. = 1,4 Meilen von hier entfernt. Die Abfahrt der Feuerlöschspritze mit Mannschaft wurde daher, zumal das Feuer fortwährend für unbedeutend gehalten wurde, abbestellt. Nach Ablauf von fast 4 Stunden, nachdem hier mehrere Stunden keine Wahrnehmungen über die Fortdauer des Feuers gemacht worden waren, gelangte durch einen Zollbeamten die erste überraschende, erschreckende Nachricht anher, daß über 40 Häuser in Breitenbrunn niedergebrannt seien, die man nicht geglaubt haben würde, wenn sie nicht von so glaubwürdiger Seite gekommen wäre. Es ist allerdings buchstäblich wahr, daß die Spritzen von Beiersfeld und Sachsenfeld Schwarzenberg vorher passiren mußten, ehe diese nach Breitenbrunn gelangen konnten, allein das Dorf Beiersfeld liegt weit günstiger, als hiesige Stadt, zu Wahrnehmung eines Schadenfeuers in oder in der Nähe von Breitenbrunn und die Beiersfelder Spritze muß dahin auf der Chaussee nach Schwarzenberg durch Sachsenfeld fahren. Die hiesige innere Stadt, von wo aus in den gemeinten Fällen die Anordnungen gegeben werden, liegt auf einer hohen Felsenzunge durch das Schwarzwasserthal begrenzt, nach allen Seiten hin mit Ausnahme nach Nordosten bis zu der $\frac{1}{2}$ Meile entfernten Grünhainer Höhe, an deren südwestlichem Abhange Beiersfeld liegt, von einem nahen Höhenzug, der nur durch das enge Schwarzwasserthal unterbrochen wird, umgeben. Von Beiersfeld, Sachsenfeld führt die Chaussee im Schwarzwasserthale an einzelnen Häusern hiesiger Stadt vorbei nach Breitenhof, von dort der Weg nach Breitenbrunn. Durch die innere Stadt sind die Spritzen von Beiersfeld und Sachsenfeld nicht gefahren, auch ist von den Bewohnern im Thale oder von den durchfahrenden Spritzenmannschaften keine Nachricht der höher gelegenen Stadt zugegangen.

Meine schöne Tochter.

Erzählung nach dem Leben.

von

J. Krüger.

(Fortsetzung.)

III.

Der hübsche Blondkopf Anna hatte den Befehl der stolz gewordenen Mutter am nächsten Tage befolgt, ihre Herrschaft verlassen und sich nach der alten Heimstätte begeben, die sie aber nach wenigen Tagen, wie Frau Möller versprochen, mit einer eleganten Wohnung wieder vertauschen sollte. Die Wittve hatte zwar in der ersten Freude ihres Herzens dem Herrn Advokaten gegenüber geäußert, sie würde in Begleitung ihrer schönen Tochter und zwei Arbeitsleuten zu ihm kommen, um die zweitausend Thaler abzuholen, die er ihr vorstrecken wolle.

Als aber die zum Besuch bestimmte Stunde herankam, befaun sie sich eines Besseren.

„Rein, Anna,“ sagte sie, „wir dürfen nicht mit gefüllten Geldsäcken zurückkommen. Es wohnen hier im Hofe allerlei Leute — man kann nicht wissen — führe uns nicht in Versuchung! beten viel und stehlen doch, wenn sie Gelegenheit dazu finden. Wir wollen uns das Geld in preussischen Cassenscheinen auszahlen lassen, die nimmt Jedermann für vollgültig. Die Scheine stecke ich in einen wollenen Strumpf und lege sie, so lange wir noch in der Bude wohnen, jede Nacht unter mein Kopfkissen. So sind sie am Besten in Sicherheit.“

In ihren besten Kleidern ging sie mit Anna, die von ihrer Herr-

schaft im Sonntagsgänze heringekommen, nach der Wohnung des erwähnten Juristen. Die kleine Frau schritt mit stolzem Gange durch die Straßen und sah die an ihr Vorübergehenden rechts und links mit einer Miene an, als wollte sie sagen: Merkt Ihr denn nicht, daß ich eine geehrte Madame geworden bin?

Nicht so die hübsche Tochter. Diese ließ den Kopf betrübt hängen. Der Traum, der sie in der vorhergehenden Nacht so schwer geängstigt, wollte nicht aus ihrem Gedächtnisse weichen, und als sie mit ihrer Mutter über eine Brücke ging und zufällig einen Blick auf das unten fließende schlammige Wasser warf, bebte sie zusammen, denn sie sah im Geiste ein blaßes Antlitz aus der Fluth emporstauen, das ihrem Liebsten, Carl Mettler, angehörte.

Glücklicherweise hatte Frau Möller keine Ahnung von dem, was die Brust ihrer Tochter in dieser Stunde bewegte, ihre gute Laune hätte sonst wohl einen beträchtlichen Stoß erlitten.

Der alte Herr Advokat hielt sein Versprechen. Nach kurzer Unterredung mit ihm unterschrieb die Wittve einen Darlehnschein, der auf zweitausend Thaler lautete. Dann zählte der Greis die Summe in Treforscheinen auf den Tisch, wickelte die Scheine in ein großes Stück Papier und überreichte sie der Frau mit dem Wunsche, sie möge sie wohl anwenden.

Frau Möller verbarg das Paket in die tiefgehende Tasche ihres Kleides und winkte dann ihrer Tochter, die bescheiden in der Nähe der Thürschwelle stehen geblieben, zu sich heran. Sie schob dieselbe dicht vor den Advokaten hin und versetzte:

„Das hier,“ Herr Advokat, ist mein einziges Kind, meine Tochter, von der ich Ihnen gestern sagte. Sehen Sie sie genau an. Sie müssen gestehen, daß ich Ihnen Nichts vorgelogen habe, als ich sie meine schöne Tochter nannte.“

Anna, deren ihr angeborne Bescheidenheit noch nicht durch die große Erbschaft gelitten, erröthete bis zur Stirne hinauf.

„Aber, liebe Mutter,“ sagte sie halblaut, „was soll der Herr Advokat von uns denken, daß Du mich so —“

„Der Herr wird denken,“ fiel Frau Möller ihr rasch in's Wort, „daß ich Ursache habe, stolz auf Dich zu sein. Wenn er einen hübschen Sohn hat, wird es ihm ebenso gehen.“ Und sich dem alten Herrn zuwendend, der in der That von der anmuthigen Erscheinung des jungen Mädchens überrascht war und dieser lächelnd zunickte, fuhr die Wittve fort: „Ich möchte doch wohl die Ehre haben, Ihren Herrn Sohn, oder wenn Sie mehrere besitzen, dieselben kennen zu lernen, und Sie würden mir einen Gefallen erzeigen, wenn Sie mir einen Ihrer Herren Söhne vorstellten, damit ich auch ihnen meine Tochter präsentieren kann.“

Der Greis mußte sich abwenden, um vor der Wittve das Lachen zu verbergen, das ihr wunderliches, die höchste Unbildung verrathendes Verlangen bei ihm hervorrief.

Als er den Kopf wieder drehte, sagte er:

„Ich würde Ihren Wunsch mit Vergnügen erfüllen, wenn nicht eine Unmöglichkeit vorläge. Der Himmel hat meine Eye mit keinem Sohne gesegnet, wohl aber mit fünf Töchtern. Wünschen Sie, daß diese die Bekanntschaft des hübschen Kindes da machen, so will ich Sie hinauf in meine Wohnzimmern führen, wo meine Familie sich befindet.“

Au diesem Vorschlage war der Wittve natürlich nichts gelegen, denn eine von den Töchtern konnte Anna ja nicht heirathen.

Mit kurzen Worten bat sie den alten Herrn, sich nicht zu bemühen. Sie dankte für das ihr vorgeschossene Geld, kugte und entfernte sich mit der Tochter durch das Zimmer, wo die Schreiber saßen, die Anna neugierig betrachteten und, nachdem Beide das Haus verlassen, laut darüber ihre Verwunderung kundgaben, daß die schöne Blume der Tochter aus einem so häßlichen dicken Stamme hervorgeprossen sei.

Wenige Tage darauf hatte Frau Möller eine hübsche ländliche Wohnung vor dem Damnthore gemiethet und die Miete für das erste halbe Jahr voraus bezahlt. Dann war sie zu einem Mobilitenhändler gegangen und hatte das für mehrere Zimmer nöthige Ameublement bestellt. Auch sonst noch Alles eingekauft, was zu einem vollständigen Haushalte gehört. Da die von ihr gemiethete Gartenwohnung zufällig leer stand, so war es ihr freigestellt worden, schon vor dem in Hamburg üblichen Etichtag am ersten Mai dort einzuziehen.

Als sie mit ihren Vorbereitungen zum neuen Haushalte fertig war und für sich und Anna auch neue elegante Kleider angeschafft hatte, erinnerte sie sich an das ihren Nachbarn gegebene Versprechen, denselben eine Abschiedsfeite in der bis jetzt noch von ihr bewohnten Bude zu geben.

„Das soll morgen Abend geschehen,“ sagte sie zu Anna. „Am andern Morgen aber ziehen wir aus und lassen uns nie wieder vor diesen Leuten blicken. Ich bin durchaus nicht stolz, aber wenn wir erst draußen wohnen und mit vornehmen Leuten umgehen, so schickt es sich nicht mehr für uns, mit dem armen Volk hier zu verkehren, ebenso wenig, wie es sich für Dich schickt, noch ferner an den Tischlergesellen